Foto: Brigitte Lehnhoff

Taufgottesdienst in der lutherischen Trinitatiskirche in Warschau. Wenn es um Kinder geht, stehen Eheleute aus verschiedenen Konfessionen vor Problemen.

Polnische Ökumene

Auch bei unseren östlichen Nachbarn verliert die katholische Kirche an Einfluss. Das Miteinander der Christen beflügelt das nur bedingt.

Von Brigitte Lehnhoff

Die Geste berührt. Piotr Gaś, Pfarrer der lutherischen Trinitatiskirche in Warschau, hat gerade die kleine Marianna-Clara getauft. Als die Eltern, Paten und Geschwister des Täuflings wieder vor dem Altar versammelt sind, nimmt der Pfarrer das Kind in beide Hände, streckt seine Arme in die Höhe und wendet sich der Gemeinde zu. Jeder soll den jüngsten Nachwuchs sehen können. Ein Lächeln huscht über das Gesicht vieler Gottesdienstbesucher, darunter auch Gäste aus Deutschland. Sie ahnen nicht, dass sich hinter der harmonischen Taufzeremonie ein handfestes ökumenisches Problem verbirgt.

Nach dem Gottesdienst, beim Kirchencafé im Kellergewölbe, erzählt Gaś, dass die Eltern des Täuflings in sogenannter gemischtkonfessioneller Ehe leben, wie etwa die Hälfte aller 71 000 lutherischen Christen in Polen. Spätestens wenn Kinder kommen, wird das für viele Paare zum Problem. „Die katholische Kirche übt Druck aus, die Kinder katholisch taufen zu lassen“, erklärt der Pfarrer. Durch ihre Partnerwahl seien viele Paare jedoch dazu bestimmt, ökumenisch zu leben. „Wir sind darauf eingestellt, die römisch-katholische Kirche aber nicht.“ In ihrem Alltag spiele die Ökumene noch kaum eine Rolle. Das sei lediglich ein Thema für wenige Spezialisten.

Nachfrage bei Ireneusz Lukas. Der evangelische Theologe ist Generalsekretär des Polnischen Ökumenischen Rats, ein Verbund von Altkatholiken, Evangelischen, Orthodoxen und Baptisten. Alle sieben Kirchen des Ökumene-Rats seien beim Thema gemischtkonfessionelle Ehen mit der starren Haltung der katholischen Kirchenleitung Polens konfrontiert, sagt Lukas. Doch gerade junge Paare möchten selbst über die religiöse Erziehung ihrer Kinder entscheiden. Stattdessen erzeuge der Druck der Mehrheitskirche Unfreiheit in den Partnerbeziehungen. „Das heißt, dass der nichtkatholische Partner auf die Pflege eigener religiöser Traditionen verzichten muss.“

Weil das für die anderen christlichen Konfessionen nicht akzeptabel ist, sind die Kirchen des Ökumenischen Rats vor etwa zehn Jahren in eine intensive Diskussion über Ehe und Familie eingestiegen. Rückblickend spricht Lukas von einer tiefgehenden theologischen Arbeit, allein wegen der unterschiedlichen Vorstellungen in der orthodoxen und protestantischen Tradition. Aber alle Kirchen hätten sich schließlich darauf geeinigt, dass in gemischtkonfessionellen Ehen die Eltern nach ihrem Gewissen über die religiöse Erziehung ihrer Kinder entscheiden sollen.

Auch mit der katholischen Kirche wurde das Thema diskutiert. Sie gehört zwar dem Ökumenischen Rat nicht an, arbeitet aber mit ihm in einer Dialogkommission zusammen. Ireneusz Lukas betont: „Die Konferenz der katholischen Bischöfe hat unsere Lösung akzeptiert.“ Vor allem aus seelsorgerlichen Gründen, vermutet der Theologe. Trotzdem ist die offizielle kirchliche Praxis bis heute unverändert. Vor drei Jahren bereits wurde der Entwurf einer Vereinbarung über die Ehe von Christen unterschiedlicher Konfession dem Vatikan vorgelegt. Doch dessen Antwort steht bis heute aus. Sie wird aber von vielen Christen in Polen sehnlich erwartet.

In Deutschland, in der Schweiz und auch in Italien haben die Kirchen längst einen Weg gefunden, den Familienfrieden und die Gewissensentscheidung der Eheleute höher zu bewerten als den Wunsch, das Kind nach der je eigenen Konfession taufen und erziehen zu lassen. Katholiken in Deutschland, die einen evangelischen Partner heiraten, müssen sich bei der Eheschließung zwar grundsätzlich dazu verpflichten, ihre Kinder katholisch zu taufen und entsprechend zu erziehen – aber nur, soweit dies in Abstimmung der Eheleute möglich ist. Solch eine Regelung wäre auch in Polen machbar. Denn bis auf die Baptisten haben sich im Jahr 2000 alle christlichen Konfessionen darauf geeinigt, gegenseitig die Taufe anzuerkennen.

„Glaube und Barmherzigkeit“: Plakat der Diakoniesammlung

Weniger kompliziert ist die ökumenische Zusammenarbeit in anderen Bereichen. Die internationale Gebetswoche für die Einheit der Christen wird auch in Polen mit gemeinsamen Gottesdiensten, Kanzeltausch, Diskussionen und Konzerten gefeiert. 2013 verfassten die Kirchen gemeinsam einen Appell zu mehr Umweltschutz. In diesem Jahr werben sie bei ihren Mitgliedern für den Schutz des Sonntags. „Das ist ein Problem für uns, dass die Katholiken, die echten Katholiken, nach der Messe in die Geschäfte gehen, um Einkäufe zu machen“, sagt Pfarrer Jarosław Mrówczyński. Der stellvertretende Generalsekretär der polnischen Bischofskonferenz äußert sich zur Ökumene jedoch eher zurückhaltend: „Ökumenische Aktionen sind möglich, wenn es um Probleme geht, mit denen alle Christen konfrontiert sind.“

Soziale Benachteiligungen sind solche Probleme. Seit Polen Mitglied der Europäischen Union ist, hat es im Land zwar einen deutlichen Modernisierungsschub in Wirtschaft und Gesellschaft gegeben. Aber diese Entwicklung hat auch viele Schattenseiten. Die Verlierer sind alleinerziehende Mütter und Väter, Familien mit behinderten Kindern und die sogenannten Eurowaisen, also Kinder von Eltern, die im Ausland arbeiten, um die Familie über Wasser zu halten. Seit der Jahrtausendwende unterstützen die Kirchen in Polen die sozial Benachteiligten mit einer ökumenischen Weihnachtsaktion. Die evangelische Diakonie, die katholische Caritas, die evangelisch-reformierte Kirche sowie „Eleos“, die Wohlfahrtsorganisation der Orthodoxen, verkaufen vier Wochen lang Kerzen. Der Erlös kommt vor allem Kindern zugute. Seit 2006 gibt es in der Passionszeit ebenfalls eine ökumenische Sam-

melaktion. Mit dem Erlös werden vor allem bedürftige Senioren und Kranke unterstützt.

Manchmal sind es auch politische Vorgaben, die eine ökumenische Zusammenarbeit erzwingen. Etwa wenn es für soziale Projekte wie den Bau eines Pflegeheims Zuschüsse von der Europäischen Union gibt. Die sind dann an die Bedingung geknüpft, dass voraussetzungslos jeder Bedürftige die Leistung in Anspruch nehmen kann. Wanda Falk, Diakoniedirektorin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, bezeichnet die ökumenische Zusammenarbeit auf diakonischer Ebene als „sehr gut". Sie verweist zum Beispiel darauf, dass es in Breslau eine ökumenische Sozialstation gibt, mit einem breiten Angebot von ambulanter Hilfe bis zur Hospizbetreuung.

Doch gemeinsame diakonische Projekte dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es Themen gibt, die ökumenisch nicht verhandelbar sind – jedenfalls nicht aus Sicht der katholischen Kirche. Ein Beispiel ist das in Polen umstrittene Gesetz zur Regelung der künstlichen Befruchtung. In bestimmten Fällen lässt es die Vernichtung von Embryonen zu. Agnieszka Godfrejów-Tarnogórska, Sprecherin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, hat an einer Fernsehdebatte zu diesem Thema teilgenommen. Eine echte Diskussion mit der katholischen Kirche sei nicht möglich gewesen, weil es einen grundlegenden Unterschied im anthropologischen Verständnis gebe, in dem, was Individualität, Personsein ausmacht: „Wir treffen nicht die Entscheidungen *für* Menschen, sondern wir unterstützen sie als Denkbegabte und Gerechtfertigte dabei, selbst Entscheidungen für ihr Leben zu treffen."

Die Auseinandersetzung über künstliche Befruchtung ist aber auch ein Beispiel dafür, wie die katholische Kirche in Polen schleichend an Einfluss verliert. Den polnischen Bischöfen ist es nicht gelungen, konservative Politiker derart zu beeinflussen, dass sie das Gesetz verhindert hätten. Die Bischofskonferenz drohte daraufhin. Sie rief Politiker dazu auf, der Kommunion fernzubleiben, solange sie sich nicht öffentlich von dem Gesetz distanzieren.

Derart bevormundendes autoritäres Verhalten des kirchlichen Leitungsamts irritiert nicht nur Katholiken in Westeuropa. Es stößt auch immer mehr polnische Katholiken ab. Das beschert der Evangelisch-Augsburgischen Kirche sogar manche Übertritte.

Im privaten Gespräch äußern sich liberale Katholiken offen. Skandalös finden sie es zum Beispiel, wenn Bischöfe allgemein Armut und Arbeitslosigkeit anprangern – aber sich konkret nicht äußern, wenn eine große polnische Supermarktkette mit brutalen kapitalistischen Methoden den Einzelhandel kaputt macht. Liegt es daran, dass die Supermarktkette Ferienlager der Caritas finanziert?

Versöhnung bleibt eine Aufgabe

Auch den Zustand der Ökumene sehen liberale Katholiken kritisch. Es gebe Fortschritte, unbestreitbar. Vor vierzig Jahren noch hätten Evangelische in Polen als Häretiker gegolten. Ökumene sei im Grunde aber immer noch bloß eine Randerscheinung.

Heute ist in Polen immerhin unstrittig: Die christlichen Kirchen waren vor fünfzig Jahren Impulsgeber für den Prozess der deutsch-polnischen Aussöhnung. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) veröffentliche am 1. Oktober 1965 ihre Ostdenkschrift, und wenig später, am 18. November 1965, schrieben die polnischen katholischen Bischöfe einen Versöhnungsbrief an ihre deutschen Amtsbrüder, die in den Briefwechsel eintraten.

Foto: Diakonisches Werk Polen (2)

Noch immer kein selbstverständliches Bild: ökumenische Pressekonferenz

Deutsche und Polen haben in den vergangenen fünfzig Jahren sehr viel erreicht. Darin sind sich evangelische wie katholische Kirchenvertreter einig. Aus politischer Perspektive gelten die Völker als versöhnt. Trotzdem bleibe Versöhnung eine ständige Aufgabe, meint Ireneusz Lukas, Generalsekretär des Ökumenischen Rats. Versöhnung lebe von Erinnerung. Junge Leute wüssten aber oft gar nicht mehr, warum ihre Großväter und Urgroßväter sich hätten versöhnen müssen. Der evangelische Theologe ermutigt: „Dieses Wissen ist wichtig, weil Geschichte sich wiederholt, auch wenn man es auf den ersten Blick nicht erkennt."

Auch für Jarosław Mrówczyński, den stellvertretenden Generalsekretär der Bischofskonferenz, bleibt der Versöhnungsprozess eine aktuelle Aufgabe. Es geht dem Theologen nicht darum, Schuldgefühle von Generation zu Generation wachzuhalten, sondern darum, dass Deutsche und Polen einander auch in ihrer Unterschiedlichkeit akzeptieren und gegenseitig wertschätzen: „Jeder hat das Recht auf Individualität, Unterschiede sind ein Wert an sich." Diese Einsicht könnte auch die polnische Ökumene beflügeln.

Zur aktuellen Debatte um die Sterbehilfe

Was sind die Bedürfnisse, Hoffnungen und Ängste von sterbenden Menschen aus der Sicht der Palliativmedizin? Das Buch beschreibt die ärztlichen Erfahrungen im Umgang mit Menschen, die sich das Leben nehmen wollen, und skizziert Möglichkeiten und Grenzen der ärztlichen Sterbebegleitung. Ein wichtiges und streitbares Buch zur aktuellen Debatte um die Sterbehilfe.

192 Seiten | Gebunden
mit Schutzumschlag
€ 19,99 / SFr 26.90 / € [A] 20,60
ISBN 978-3-451-34824-2

HERDER
Lesen ist Leben

Neu in allen Buchhandlungen oder unter www.herder.de

Iran © michalknitl, Fotolia.com

Kulturen erleben – Menschen begegnen

Jetzt im neuen Katalog 2016 faszinierende Studien- und Erlebnisreisen, Kunst-, Musik- und Wanderreisen sowie Reisen ohne Hotelwechsel entdecken!

IRAN: **Glanzvolles Persien**
05.04.-16.04.2016, 20.09.-01.10.2016
und 25.10.-05.11.2016 pro Person ab **€ 2.995,–**

FRANKREICH: **1700 Jahre hl. Martin von Tours**
07.05.-14.05.2016 und 08.10.-15.10.2016
pro Person ab **€ 1.370,–**

SONDERPROSPEKT
ITALIEN: GARTENREISE ROM
„Römische Villen – Vatikanische Gärten"
10.06.-18.06.2016 pro Person ab **€ 2.195,–**

Biblische Reisen

Biblische Reisen GmbH
Silberburgstr. 121
70176 Stuttgart
Tel. 07 11/6 19 25-0
www.biblische-reisen.de

Für detaillierte Informationen zu Studienreisen in über 40 Länder fordern Sie unseren **Katalog 2016** und **Sonderprospekte** an.